



Freigehege

Von
Ingo Berghöfer

Alles Rassisten

Vielleicht hatte Maggie Thatcher ja doch recht gehabt, als sie schon in den Achtzigern postulierte, dass es so etwas wie eine Gesellschaft gar nicht gibt. Zumindest hierzulande ist sie trotz der mit gewohnter Hilfslosigkeit aufgewärmten Leitkultur-Debatte längst in kleine bis kleinste Mikro-Filterblasen zerbröckelt, in denen es sich deren Bewohner – völlig losgelöst von der Wirklichkeit – gemütlich machen. So wundert's auch nicht, dass beim „Queer Zinefest“ in Berlin die Räume „rolligerecht“ und „rauchfrei“ sind, dass dort kein Alkohol angeboten wird, denn: „Wir wollen dadurch versuchen, den Ort zugänglich gestalten für Menschen mit Suchterfahrungen und Menschen die Traumata durch Alkohol haben.“ Weil man aber nur mit der deutschen Sprache und nicht mit Alkoholikern auf Kriegsfuß steht, heißt es gleich weiter: „Wir wollen aber nicht, dass Menschen mit aktiver Sucht ausgeschlossen werden.“ Orale Vergnügungen beschränken sich auf „süße und herzhaft vegane Leckereien (...) einiges davon auch glutenfrei!“ So weiß, so achtsam und sattsam bekannt in der LGBTQIAPOC-Gemeinschaft (Lesbian, Gay, Bisexual, Transsexual, Queer, Intersex, Asexual, People of Color). Schluss mit lustig ist freilich, wenn der böse Rassist Einlass beim „Queer Zinefest“ verlangt, weil „Schwarze Menschen und People of Color Rassismus/Diskriminierung erfahren, was unter anderem über ‚Kulturelle Aneignung‘ ausgedrückt wird. Daher möchten wir Freund*innen –, Interessierte-, und andere Schwarze und of Color-Teilnehmende am Queer Zine Fest unterstützen und keine Dreadlocks und Plugs von weißen Besucher*innen auf unserem Fest haben.“ Wenn also Ronnie aus Marzahn sich in typisch imperialistischer Kulturaneignung den schütterten blonden Spargel auf seinem Haupt in Marley-Manier verfilzen lässt oder sich Holzpflocke durch die Ohrwatscheln treibt, hat er fortan Hausverbot. Abschließend heißt es: „Wir hoffen, dass diese Einlasskriterien noch mehr Gespräche über jegliche Diskriminierungen in ‚unseren‘ Räumen auslösen (...) und uns nicht weiter spalten.“ Vielleicht wären in Berlin aber Gespräche über jegliche Defizite in geistigen Oberstübchen – ob nun mit oder ohne Dreadlock-Dekoration – sinnvoller.

TERMIN

Die **Kantorei der Johanneskirche** lädt am Sonntag, 14. Mai, um 20 Uhr zu einer stimmungsvollen musikalischen Abendandacht ein. Im Mittelpunkt stehen Vertonungen biblischer Psalmen und anderer Texte für Chor und Orgel von englischen Komponisten. Werke von John Rutter, Colin Mawby, Benjamin Britten, Charles Stanford und anderen werden musiziert von der Kantorei unter der Leitung von Christoph Koberer und Marina Sagorski an der Orgel. Der Eintritt ist frei.



Mit Plakaten wurden Gudrun Ensslin (oben, 2. v.r.) und Mitstreiter gesucht.

Foto:dpa

Auf den Spuren von Gudrun Ensslin

LZG Ingeborg Gleichauf liest im Hermann-Levi-Saal aus „Poesie und Gewalt“

Von Stephan Scholz

GIESSEN. Stadtguerilla, Mord und Gewalt, Stammheim: Wer sich mit der Roten Armee Fraktion (RAF) befasst, dürfte ganz klare Bilder vor Augen haben. Und auch die Hauptfiguren wie Andreas Baader, Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin scheinen bis ins Detail bekannte Personen der Zeitgeschichte zu sein. Dass es so einfach nicht ist, macht Ingeborg Gleichauf mit ihrem Buch „Poesie und Gewalt. Das Leben der Gudrun Ensslin“ deutlich. Auf 350 gut recherchierten Seiten folgt die Autorin, die über Ingeborg Bachmann promoviert hat, den Spuren ihrer Protagonistin.

Am Donnerstag um 19 Uhr liest die Autorin auf Einladung von Literarischem Zentrum Gießen (LZG), Soroptimist International Club Gießen und städtischem Kulturamt aus ihrer Ensslin-Biografie, die im Februar bei Klett-Cotta erschienen ist. Noch ein Buch über eine RAF-Terroristin? Ja, und noch dazu ein Wertvolles. Denn Gleichauf, die bereits Biografien über Max Frisch, Hannah Arendt oder Simone de Beauvoir verfasst hat, macht deutlich, dass Gudrun Ensslin in Jahrzehnten RAF-Publikationen fast vollständig hinter Klischees verschwunden ist. Einer wirklichen Auseinandersetzung mit der Person und einer Auf-

arbeitung der Vergangenheit stehen solch fest gefügte Bilder natürlich im Weg. Gleichauf macht deutlich: „Wie einfach wäre es, könnte man zeigen, dass ein Mensch, der kriminelle Taten verübt, schon in der Kindheit Charakterzüge aufweist, die in eine ganz bestimmte Richtung zeigen. Gudrun Ensslin hingegen war ein hochbegabtes, fröhliches, offenes Mädchen aus einem für jene Zeit ziemlich offenen Elternhaus“, schreibt die Biografin. Immer wieder habe es in diesem Leben, das sich letztlich für die Position der Gewalt entschied, Momente der Umkehr gegeben, in denen Ensslin sich hätte anders entscheiden können.

Zweierlei

Terroristin aus schicksalhafter Bestimmung? Keine Spur, wie die Autorin in ihrem bemerkenswerten Buch verdeutlicht. Es gelingt ihr, ihre Protagonistin in den Kontext ihrer Zeit zu stellen. Damit erreicht sie zweierlei: Ensslin, lange Jahre stigmatisiert, wird zum Menschen aus Fleisch und Blut, dessen Motive zumindest im Ansatz transparent werden. Es gibt nicht den Terroristen. Es gibt Menschen als Individuum. Und genau diese Erkenntnis, quasi wesentliche Quintessenz aus Gleichauf's Buch, ist zentral, um zu ver-

stehen, was Terrorismus eigentlich ist und ihn in seinen individuellen sozialen, psychologischen und politischen Dimensionen zu begreifen. Mit Entschuldigen hat das nichts zu tun, sondern mit ernsthafter Auseinandersetzung. Im Fall Ensslin hätte es auch anders kommen können. Gleichauf: „Gudrun Ensslin hätte Schriftstellerin werden können, Wissenschaftlerin, Musikerin, Journalistin, Lehrerin. Spielräume waren da. Es ist anders gekommen. Und niemand kann sagen, warum. Das bleibt irritierend, beunruhigend. Es gibt diese Momente in ihrem Leben, in denen Entscheidungen gefallen sind, die ihre eigene Dynamik entfaltet haben. Eine Dynamik, aus der es für sie über kurz oder lang kein Entrinnen mehr gab.“

Kurz, Ingeborg Gleichauf hat ein bemerkenswertes Buch geschrieben, das mit seiner guten Recherche und Lesbarkeit ein gutes Beispiel für das Gelingen von Biografie ist.

Wer die Autorin selbst erleben möchte, sollte zur Lesung am Donnerstag um 19 Uhr in den Hermann-Levi-Saal im Rathaus kommen. Der Eintritt kostet fünf, ermäßigt drei Euro und ist für LZG-Mitglieder frei. Interessenten, die nicht kommen können: „Poesie und Gewalt. Das Leben der Gudrun Ensslin ist für 22 Euro im Buchhandel erhältlich.

„Berlin rebel high school“ in Lich vorgestellt

LICH (kif). „Im deutschen Schulsystem produzieren wir Unglück am Fließband“, sagt Alexander Kleider. Konkurrenzdruck, Noten, überforderte Lehrer, gestresste Schüler seien der Regelfall in der Regelschule. Untragbar viele Schüler hielten dem Druck nicht Stand und verließen die Schulen vorzeitig. Auch er selbst habe erst an der „Schule für Erwachsenenbildung“ (SFE) in Berlin die Chance bekommen, sein Abitur zu machen. Im Licher Kino Traumstern erhielt 50 Besucher einen Einblick in das, was in Schulen möglich ist und was in achtzig Prozent der Fälle zum Erfolg führt. In seinem Film „Berlin rebel high school“ stellt Kleider die Schule vor, die sogenannten Schulversagern eine zweite Chance gibt und dabei so außergewöhnlich erfolgreich ist, dass sie schon mehrfach mit Preisen für ihre Arbeit bedacht wurde. Es ist ein spannender Film über eine Schule, die ganz auf antiautoritäres Lernen und Eigenverantwortung setzt. Da ist der Deutschlehrer Klaus Trappmann, der erklärt er könne nur Dinge vermitteln von denen er überzeugt sei und darin liege der Schlüssel zum Erfolg. Filmemacher Alexander Kleider besuchte die SFE von 1998 bis 2000 und legte dort auf dem zweiten Bildungsweg sein Abitur ab. Eine schöne Zeit sei es gewesen an der Schule. An der SFE habe er als Schüler Disziplin und Eigenverantwortung gelernt und seine Leidenschaft fürs Lernen entdeckt. Ohne Noten, ohne Zeugnisse und ohne Konkurrenzdruck. Auch seine Liebe zum Film habe er an der Schule entwickelt. Der Wunsch, nach zwei Dokumentarfilmen über problematische Themen auch einmal eine positive Dokumentation zu schaffen, habe ihn auf die Idee gebracht, eine Gruppe von Schulabrechern von ihrem Start an der SFE bis zum Abitur zu begleiten. Da ist Lena, eine Punkerin aus Mecklenburg-Vorpommern, die in ihrer Heimatschule von Lehrern und Schülern gemobbt wurde, Hani, ein Kiffer aus Aachen dem die strenge Deutschlehrerin schon aus Ausländerfeindlichkeit eine gerechte Benotung versagte und Alex, ebenfalls Mobbingopfer aus Luckenwalde. An der SFE haben die drei die Chance, die ihnen bislang verweigert wurde und alle drei erreichen ihr Ziel. Am Ende hat der Zuschauer das Gefühl, er habe die Protagonisten wirklich kennengelernt. „Berlin rebel high school“ ist nicht nur ein Dokumentarfilm, sondern auch ein spannender Spielfilm, der die Zuschauer von Anfang bis zum Ende gepackt hält.



Alexander Kleider

Foto: Frahm

Möglichst viele Bausünden pro Quadratmeter

CROSSOVER Im gut besuchten Ulenspiegel traf „Nagel“ auf „Emily's Giant“ / Zwischendurch gab's aktuelle Wahlergebnisse

GIESSEN (uhg). Normalerweise wird im Kellerclub Ulenspiegel getanzt, gefeiert und gelacht. Am Sonntag wurde zwar nicht getanzt, dafür aber umso mehr gelacht. Um 20 Uhr begann die gut besuchte Lesung des Literarischen Zentrums Gießen zum „Tag für die Literatur“, einem Literaturfestival, das im Rahmen des Netzwerkprojekts „Literaturland Hessen“ alle zwei Jahre von HR2-Kultur in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Literaturrat koordiniert wird.

Für den literarischen Part des Abends sorgte Autor, Musiker und Künstler Thorsten Nagelschmidt alias Nagel, der 16 Jahre lang als Sänger, Texter und Gitarrist in der bekannten Band „Muff Potter“ spielte. Der musikalische Gast des Abends war Robert Groos-Albouts, der eng mit Gießen verbunden ist, da er hier wohnte und zeitweise an der Justus-Liebig-Universität studierte. Jetzt

tourt er unter dem Namen „Emily's Giant“ solo, als Duo oder als Band durch Deutschland. Er war es auch, der diesen Abend begann und die Zuhörer zum ersten Mal in schallendes Gelächter versetzte, als er beim Stimmen der Gitarre die eine oder andere Anekdote aus seinem Musikerleben zum Besten gab. Darauf zupfte er noch ein paar Mal an seiner Gitarre, bevor er das Publikum mit seiner einzigartigen Stimme in seinen Bann zog. Mal einfühlsam und gefühlvoll, dann wieder laut und wild.

Nach ein paar Liedern überließ er Nagel die Bühne, der dem Publikum vor seiner Lesung aber noch die neuesten Wahlergebnisse aus Schleswig-Holstein und Frankreich mitteilte. Der Name „Nagel“ stamme übrigens noch aus seiner Dorfzeit und kurze schlicht seinen Nachnamen Nagelschmidt ab, sagte der im Münsterland geborene Autor. Dann begann er aus „Drive-by shots“ zu lesen,



Thorsten Nagelschmidt.

dazu präsentierte er passende Fotos. Anschließend trafen Literat und Musiker auf der Bühne zusammen: Nagel



Robert Groos-Albouts.

Fotos: LZG

wurde zu seinem literarischen Weg befragt und Robert Groos-Albouts zu der Entstehung eines Songs. Da erfuhr das

Publikum auch, woher der Name „Emily's Giant“ stammt: Robert Groos-Albouts habe schon immer einen Frauentypen in Bandnamen gewollt und dann sei noch „Giant“ hinzugekommen, was ihn immer an Baumbart, einen Riesen aus Herr der Ringe, erinnere. Dieser Gegensatz beschreibe seine Musik vortrefflich, denn sie sei – ebenso wie der Name – eine Verbindung aus „zart und hart“.

Nach dieser kleinen Gesprächsrunde las Nagel einen weiteren Text. Das Thema dieses Mal: Gießen. Unter dem Titel „Hessen and Hell“ erörtert Nagel zunächst die architektonischen Besonderheiten der Stadt, stellt etwa die Frage, ob diese einmal einen Preis für möglichst viele Bausünden pro Quadratmeter gewinnen wollte. Mit einer letzten kleinen Einlage des Musikers Groos-Albouts endete der äußerst gelungene Abend.